

www.e-rara.ch

**Zur Erinnerung an Herrn Professor Dr. Jakob Burckhardt, geboren
den 25. Mai 1818, gestorben den 8. August 1897**

**Salis, Arnold von
Basel, [1897?]**

Universitätsbibliothek Basel

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-144106>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Zur Erinnerung

an

Herrn

Prof. Dr. Jakob Burckhardt

geboren den 25. Mai 1818

gestorben den 8. August 1897.



Qf 675

gehp

Unser
uns b

9

hat n

Burd

schme

wagt

zeitli

gehalt

geglegt

und

Sebet

gesprochen von Herrn Antistes A. von Salis
bei der Beerdigung
am 11. August in der Elisabethenkirche.

Unserem Gott, der allein Unsterblichkeit hat, und der auch
uns berufen hat zu ewigem Leben in Christo Jesu, sei Ehre
von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Andächtige Trauerversammlung!

Verehrte Leidtragende!

Nicht unvorbereitet, und doch im Augenblick unerwartet,
hat uns die Kunde von dem Hinschiede Professor Jakob
Burckhardts betroffen, wie der Tod ihn selbst. Sanfter und
schmerzloser, als er es zu wünschen und zu hoffen ge-
wagt, hat derselbe ihn am letzten Sonntagabend aus der
zeitlichen in die ewige Sabbathruhe freundlich hinüber-
geführt, in einer Stunde, da er ihn wohl nicht so nahe
geglaubt, obgleich er längst ihn erwartete und ersehnte
und sein Haus daraufhin bestellt hatte, auch in dem

Sinne, daß er schriftlich voraus bestimmte, es möge bei seiner kirchlichen Beerdigungsfeier nur ein Gebet stattfinden, und daß er selber die kurzen Mittheilungen machte, welche dabei Übungsgemäß sollten verlesen werden.

Sein steter Wunsch, alles Gepränge und Aufsehen zu vermeiden, ist in eigenthümlicher Weise in Erfüllung gegangen schon dadurch, daß er abgerufen ward zu einer Zeit, da die Lehrer und Schüler unserer Universität größtenteils von hier abwesend sind und ebenso viele Angehörige derjenigen übrigen Kreise unserer Bevölkerung, welche ebenfalls seinem Worte einst freudig und dankbar gelauscht haben und nun seinen Verlust betrauern. Und so wollen denn auch wir Anwesende, die wir ihn nun zu Grabe geleiten, seinen letzten Willen ehrend an dieser Stätte zunächst über ihn und seinen Lebensgang nur Das sagen und vernehmen, was er selber hiefür bestimmt hat und uns mittheilt.



Personalien.

Der Schreiber dieser Zeilen, **Jakob Christoph Burckhardt**, wurde zu Basel am 25. Mai 1818 geboren, als das vierte Kind des damaligen Obersthelfers, spätern Antistes Jakob Burckhardt und seiner Gattin Margaretha Susanna geb. Schorendorf. Das Familienleben, in dem er aufwuchs, war ein überaus glückliches; noch in sehr früher Jugend aber traf ihn mit dem Tode der lieben Mutter, den 17. März des Jahres 1830, in welchem Jahre das Haus auch durch Krankheit heimgesucht war, das erste Leid im Leben.

So machte sich bei ihm schon frühe der Eindruck von der großen Hinfälligkeit und Unsicherheit alles Irdischen geltend, und bestimmte seine Auffassung der Dinge bei all seiner sonst zur Heiterkeit angelegten Gemüthsart, wahrscheinlich einem Erbe der seligen Mutter.

Auch wurde Schreiber dieses frühe inne, daß es ihm

bei manchen Anlässen nicht schlimmer und oft besser ging, als andern, welche in ähnlicher Lage waren.

Den Schulen von Basel ist er schon Dank schuldig dafür, daß er sich nicht überarbeiten mußte und keinen Haß gegen das Lernen faßte, sodann ganz besonders für diejenige Grundlage in den alten Sprachen, welche ihm in allen Zeiten seines Lebens die Vertrautheit mit dem Altertum möglich gemacht hat. Ein besonderes Andenken widmet er mit zahlreichen andern Schülern vieler Generationen der Methode und der Persönlichkeit des verehrten Herrn Rektor Dr. Rudolf Burckhardt.

Nach Absolvierung des Pädagogiums folgte 1836/37 ein dreivierteljähriger Aufenthalt in Neuenburg, wo ihm der Eingang in die französische Gedankenwelt eröffnet und eine zweite geistige Heimat bereitet wurde.

Auf den Wunsch des sel. Vaters begann er hierauf an der hiesigen Universität das Studium der Theologie und widmete demselben die vier Semester vom Frühling 1837 bis 1839, worauf ihm der Uebergang zur Geschichtswissenschaft vom sel. Vater ohne Widerstand gestattet wurde. Er hat später seine Beschäftigung mit der Theologie, unter Lehrern wie DeWette und Hagenbach, niemals bereut oder

für verlorne Zeit erachtet, sondern für eine der wünschenswertheften Vorbereitungen gehalten, welche dem Geschichtsforscher zu theil werden können. Nachdem das letzte Semester in Basel bereits dem neuen Studium angehört hatte, bezog er im Herbst 1839 die Universität Berlin, welcher er bis zum Frühling 1843 angehörte, mit Ausnahme des in Bonn zugebrachten Sommersemesters 1841.

Nicht sehr systematisch, sondern im wechselnden Angriff von verschiedenen Seiten her suchte er sich seiner nunmehrigen Fachwissenschaft zu bemächtigen. Er hatte das Glück, für Ranke's Seminar zwei umfangreichere Arbeiten zu liefern und die Zufriedenheit des großen Lehrers als Lohn zu empfangen.

Außer der Geschichte aber hatte ihn auch die Betrachtung der Kunst von jeher mächtig angezogen, und neben den reichen geistigen Anregungen jeder Art, welche Berlin ihm gewährte, waren die dortigen Museen von Anfang an für ihn eine Quelle des Lernens und des ersehnten Genusses. Es wurde ihm die Lehre und der nahe Umgang Franz Kuglers zu theil, welchem er im Wesentlichen seine geistige Richtung zu verdanken haben sollte. Eine edle Persönlichkeit öffnete ihm Horizonte weit über die Kunstgeschichte hinaus.

Nach einem längern Aufenthalt in Paris (1843) habilitierte er sich 1844 an unserer Universität als Dozent der Geschichte und erhielt 1845 den Titel eines außerordentlichen Professors. Vom Frühling 1846 an folgte wieder eine zweijährige Abwesenheit zum Zwecke von Studien und litterarischen Arbeiten in Berlin und Italien. Der Geschichte und den Denkmälern dieses Landes hat er auch weiterhin nach bestem Vermögen seine Kräfte geweiht und dies nie zu bereuen gehabt. Im Frühling 1848 trat er sein hiesiges Amt wieder an, jetzt zugleich als Lehrer der Geschichte an der realistischen Abteilung des Pädagogiums und glaubte nun zum erstenmal in gesicherter Lage seiner Wissenschaft leben zu können. Allein bei der Umwandlung dieser Anstalt zur Gewerbeschule 1853 büßte er diese Stelle ein und sah sich nun wesentlich auf litterarische Thätigkeit angewiesen, anfangs wieder in Italien, dann hier, wo er seine Vorlesungen wieder aufnahm. Eine entscheidende Wendung trat für ihn ein durch die Berufung als Professor der Kunstgeschichte am Eidgenössischen Polytechnikum, welches Amt er im Herbst 1855 antrat.

Der Aufenthalt in Zürich, an einer neu beginnenden Anstalt, gewährte ihm Anregungen und Erfahrungen aller

Art; auch war ihm jetzt ruhige Arbeit nach bestimmten Zielen gegönnt. Im Frühling 1858 folgte er dem Rufe an die hiesige Universität, welcher er seither als ordentlicher Professor der Geschichte angehörte. Der sel. Vater hat noch die vollständige Rehabilitation des Sohnes erleben dürfen.

Die Jahrzehnte, welche er in diesem Amte verlebte, sind die glücklichsten seines Lebens geworden. Eine feste Gesundheit erlaubte ihm, sich ungestört seinen Aufgaben zu widmen ohne eine einzige Stunde aussetzen zu müssen bis zu einem Unfall im Mai 1891. Auch in andern Beziehungen verfloß sein Dasein jetzt fast ungetrübt. Nachdem in den ersten Jahren die Ausarbeitung unternommener Schriftwerke beendigt war, lebte er ausschließlich seinem Lehramt, in welchem die beharrliche Mühe durch ein wahres Gefühl des Glückes aufgewogen wurde. Die Aufgabe seines akademischen Lehrstuhls glaubte er, den Bedürfnissen einer kleinern Universität gemäß, weniger in der Mittheilung spezieller Gelehrsamkeit erkennen zu sollen, als in der allgemeinen Anregung zu geschichtlicher Betrachtung der Welt. Eine zweite Thätigkeit, der Unterricht am Pädagogium (zuerst an den zwei obern, dann nur noch an der obersten

Klasse), welcher ihm ebenfalls zu einer beständigen Freude gereichte, wurde — ungerne — theilweise und endlich völlig aufgegeben, um dafür an der Universität neben der Geschichte noch ein möglichst vollständiges Pensum der Kunstgeschichte zu übernehmen, sodaß in den Jahren 1882—1886 die akademische Verpflichtung wöchentlich zehn Stunden betrug. Endlich ist Schreiber dieses auch häufig vor dem Publikum unserer Stadt aufgetreten, anfangs mit eigenen Cyklen von Vorträgen, später in der Reihe der allgemeinen Unternehmungen dieser Art, welche theils in der Aula, theils im Bernoullianum stattfinden.

Möge die wohlwollende Erinnerung der ehemaligen Studierenden der Universität Basel, die seine Zuhörer waren, der Schüler des Pädagogiums und der Zuhörerschaft der Wintervorträge ihm über das Grab hinaus gesichert bleiben; er hat dies Amt in seinem ganzen Umfang stets hochgehalten und daneben auf litterarische Erfolge von Herzen gerne verzichtet. Ein bescheidener Wohlstand hat ihn in der spätern Zeit davor bewahrt, um der Honorare willen schreiben zu müssen und in der Knechtschaft buchhändlerischer Geschäfte zu leben.

Mahnungen der herannahenden Altersbeschwerden be-

wogen ihn zu Ende 1885 bei der hohen Behörde um Entlassung von seinem Amt als Lehrer der Geschichte einzukommen; auf seinen Wunsch blieb ihm noch seit Herbst 1886 der Lehrstuhl der Kunstgeschichte. Asthmatische Beschwerden nötigten ihn endlich, im April 1893 um gänzlichen Abschied einzukommen.

* * *

Ueberhaupt kam nun für den lieben Verstorbenen die Zeit, da er sich zurückziehen und auf vieles verzichten mußte, das ihm teuer gewesen war; denn ein Herzleiden, das sich vom Jahre 1892 an stärker bei ihm geltend machte und ihm alles Treppensteigen verbot, bannte ihn aufs Zimmer, das er nur noch selten zu kurzen Ausfahrten verlassen konnte. Er war ferne davon, sich hierüber zu beklagen, sondern freute sich vielmehr über das, was ihm noch geblieben war. Den Tod, den ihm sein Zustand mit Sicherheit in wenigen Jahren zuführen mußte, erwartete er mit voller Heiterkeit des Gemüthes und benützte daneben jeden Tag, der ihm gegeben war, zur Arbeit und zum Genuß des Schönen, dem sein Sinn nach jeder Richtung hin

stets so offen gewesen war. Den lebhaftesten Anteil nahm er an allem, was seine Familie betraf und bewegte, und freute sich besonders auch daran, die jüngeren Familienmitglieder in ihrer Entwicklung zu betrachten und zu fördern; herzliche Dankbarkeit hegte er gegen den nahe verwandten Arzt und gegen einen Kreis von Freunden, die ihn regelmäßig besuchten und mit denen er seine Gedanken über alles, was ihn interessierte, austauschen konnte; mit der größten Theilnahme verfolgte er auch das Schicksal der theuern, ihm über alles ans Herz gewachsenen Vaterstadt.

So verlebte er unter der Pflege einer treuen Dienerin, welche gleichfalls die ganze Liebenswürdigkeit seines Wesens erfahren durfte, vier und ein halbes Jahr in leidlichem Wohlbefinden, das er mit freudigem Danke anerkannte; im vergangenen Frühjahr aber zeigten sich beängstigendere Erscheinungen, und seine Kräfte nahmen von da an sichtlich ab: er mußte das produktive Arbeiten und das ihm liebe Klavierspiel einstellen und sich auf die Lektüre und die Beschäftigung mit seiner reichen Sammlung von Reproduktionen guter Kunstwerke beschränken. Immerhin war ihm das Gefühl, daß es mit seiner Kraft zu Ende sei, peinlich und er gab nun oft seiner Sehnsucht nach Er-

lösung Ausdruck. Und diese kam friedlich, wie die Freunde sie nicht besser hätten wünschen können am Nachmittage des 8. August. Noch war am Morgen die einzige ihn überlebende Schwester längere Zeit bei ihm gewesen, und auch nachmittags hatte er noch einen lieben Besuch empfangen; ein Freund, der etwas später bei ihm eintrat, fand ihn, auf seinem Lehnstuhle sich zurücklehrend, eben in dem Augenblicke, da das Leben entwich. Er ist 79 Jahre, 2 Monate und 14 Tage alt geworden.



Schlußgebet.

Herr, unser Gott, der du allein wohnest, wo kein Wechsel ist von Licht und Finsternis, allein ewig und allgenugsam, selig in dir selber; vor deiner heiligen Majestät beugen wir uns in Demut, und zu dir schauen wir auf in Sehnsucht in dieser Stunde, da wir wiederum die ernste Mahnung vernehmen: alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume.

Du hast dem Manne, dessen sterbliche Ueberreste wir zu Grabe geleiten, einen Geist gegeben, der nach der Schönheit pilgerte, an allem Schönen auf Erden sich freute, Licht und Klang aus einer höheren, reineren Welt darinnen empfand, den Widerschein eines Reiches ewiger Herrlichkeit, Schönheit und Seligkeit darinnen ahnte. Wir danken dir, Gott, für alles Glück, das du ihn darin hast finden lassen und an dem er durch sein deutendes Wort auch anderen Theil zu geben wußte in jahrzehntelanger gewissenhafter Pflichttreue.

Und doch — wer von diesem Wasser trinket, den wird wieder dürsten. Das lässest du uns erfahren, da du ihn von uns genommen mit all seinen reichen Gaben, das hast du ihn lassen inne werden, in den Tagen des Alters und des Leidens, wenn das Gefühl der Eitelkeit und Vergänglichkeit dieser Welt auf ihm lastete, und er von ihr hinweg sehnsuchtsvoll ausschaute nach der Unvergänglichkeit und bekannte: „Ich bin nicht ohne Hoffnung. Ich glaube an eine Unvergänglichkeit; obgleich ich wohl spüre, Ansprüche giebt es hier nicht, gar keine; aber Erbarmen giebt es vielleicht auch für mich! Die geringste Wohnung im Waterhause, und wäre sie am äußersten Rande, ist doch ein Stück Unvergänglichkeit.“

Nun, Herr unser Gott, barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Güte, laß ihn dein Erbarmen erfahren, das an uns thun will über Bitten und Verstehen! Laß über ihm leuchten dein Angesicht, und gieb ihm deinen Frieden! vollende du ihn, nachdem das Stückwerk unjeres Wissens auch für ihn aufgehört hat! laß ihn aus deiner ewigen Fülle schöpfen Gnade um Gnade! und laß ihn nun schauen nicht nur den Saum deines Gewandes, sondern dein Angesicht, und satt werden!

Wir aber, barmherziger Vater, danken dir, daß uns in Christo erschienen ist deine heilsame Gnade, daß uns die Gewißheit derselben in ihm eröffnet ist, als eine Zufluchtsstätte inmitten all der irdischen Vergänglichkeit und Eitelkeit! — Bewahre uns, daß wir sie nicht versäumen! vergieh uns allen unseren Unglauben und Kleinglauben, alle unsere Schuld und Sünde! erlöse uns von dem Bösen! zieh uns, o Vater, durch deinen Geist selber zu dem Sohne, daß wir trinken von dem Wasser, das er uns geben will und daß wir also wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung! Mach uns zu deinen gehorsamen Kindern in all' unserem Thun und Leiden und dann auch zu deinen Erben, gewiß, daß nichts, weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns scheiden könne von deiner Liebe, nichts uns aus deiner Hand reiße, und wir zur vollen Ruhe kommen werden in dir! — Tröste du, o Herr, mit deiner Kraft und Nähe auch jetzt die Leidtragenden! Erbarme dich aller Betrübten und Angefochtenen, Verlassenen, Kranken und Sterbenden, und mache ihren Leiden und Beschwerden ein seliges Ende! — Walte über unserer theuren Vaterstadt, über ihren hohen und nie-

deren Schulen! laß in ihnen den Geist der allseitigen Wahrheit, der Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, der Demut und der Ehrfurcht vor dir nicht erlöschen! — Hilf uns allen wirken mit den Gaben, die du uns vertraut hast, als gute Haushalter, allezeit kämpfen den guten Kampf des Glaubens, getreu sein bis in den Tod, selig überwinden, und endlich die Krone der Herrlichkeit davonbringen! Amen.



Rede

des Herrn Prof. Dr. Adolf Baumgartner
auf dem Wolfsgottesacker.

Der bis ins Greisenalter hinein an unserer Universität das Studium der Geschichte gelehrt, gehört jetzt selber der Geschichte an. Der Tod hat ihn von uns hinweggenommen, und wir werden ihn nie mehr in unserer Mitte hier wiederfinden. Auf immer ist er seinem Lehramt entrisen, in dem wir, seine Kollegen und Schüler, unsere Jugend hindurch gewohnt gewesen sind, ihn walten zu sehen inmitten all des Glanzes von Gelehrsamkeit und Poesie, der seine Vorlesungen umwob, inmitten des schimmernden Reichthums von Erkenntnis, mit dem eine unvergleichliche Geisteskraft ihn jeweilen auftauchen ließ aus dem Meere von Erinnerung, das in der Tiefe eines wunderbaren Gedächtnisses beständig ihn umwogte. Nie mehr werden wir jene Stimmung wieder heraufbeschwören, die uns beischlich, wenn er uns, seine Hörer, hineingeführt hat in allen Jubel und alles Leid der fernsten Völker und des

ältesten Altertums und der tiefsten Tiefe der Menschenbrust, um uns zuletzt unseren eigenen Gedanken zu überlassen.

Aber kein unvermuteter Schicksalsschlag hat ihn zerschmettert, sondern langsam hat die Last des Alters den Baum gebeugt, der weithin schauend eine Zier der Basler Universität gewesen war, um deren Besitz sie jede andere beneidet hat. Die meisten seiner Altersgenossen sind ihm längst im Tode vorausgegangen; wenige Jahrzehnte werden nur vergehen, so wird auch die Schar derer sich schon zu lichten beginnen, die seine jüngeren Kollegen und Schüler gewesen sind; ein Nachglanz von dem, was er bis vor kurzem uns noch gewesen, wird dann noch fortleuchten aus seinen Werken; dann werden auch neben diesen jüngere Werke aufschießen und sie überwachsen, das dauernd gewonnene aus ihnen aufnehmen und weiterführen und das unvollkommene ersetzen durch gewissere Forschung, wie sie die Teilung der Arbeit mit sich bringt; und bis das kommende Jahrhundert sich wiederum zum Ende neigt, so werden selbst Burckhardts Zeitalter Konstantins und die Kultur der Renaissance und sein Cicero nur den Fachgelehrten noch bewußt und diesen nur noch Titel sein.

Aber für jetzt liegen jene Zeiten uns noch fern, in

denen einst auch Burckhardts Name teilnehmen wird an dem ewigen Schicksal der Vergänglichkeit alles Gelehrtenruhms. Noch stehen seine Schriften auf dem Gebiete der Kulturgeschichte und der Kunst unerreicht da als Wunder der Welt, und noch lebt mächtig unter allen von uns, denen es vergönnt gewesen ist, in seiner Nähe zu wirken, als Mahnung zu Pflichten und Rechtthun das selbstgeschautte Vorbild seiner Amtstreue, seines Arbeitsmuths, seiner Demuth und derjenigen Tugend in ihm, mit der nach dem Worte des Aristoteles nicht der Abendstern und nicht der Morgenstern vergleichbar ist, der Gerechtigkeit.

Jakob Burckhardt ist durch die größte Begabung, aber auch durch die größte Arbeit zugleich, der ganz unerreichbare Geschichtslehrer geworden; aber freilich haben nur die erstere wir alle gesehen. Ueberflutet von der Fülle von Belehrung, die wir empfangen, und festgebannt im Zauber der klassischen Schönheit, in der uns die Belehrung entgegentrat, haben wir völlig zu vergessen gepflegt, welche ungeheure Summe geistiger Mühn in den Vorlesungen Jakob Burckhardts aufgesammelt lag. Wir haben vergessen die jahrzehntelangen Durchsuchungen aller Quellen großer Gebiete bis in jeden bezeichnenden Einzelzug hinein,

die er sich auferlegt hat, ehe er mit Dingen wie seine griechische Kulturgeschichte vor seine Hörer trat; vergessen haben wir die tausend Stunden Vorbereitung Jahr für Jahr, die er nur allein auf die immer hellere Formulierung des Inhaltes jeder einzelnen Vorlesung verwendet hat, vergessen all die Willenskraft und Selbstzucht, die die strenge Durchführung des freien Vortrags ohne schriftliche Aufzeichnungen von dem Vortragenden verlangt; wir haben seine Vorlesungen hingenommen, gleich als teilte er uns mit von einer, zwar nur ihm allein, aber ihm mühelos, zugefallenen Gabe des Glücks, und allen Knechtsdienst im Hause der Wissenschaft, der erst ihn reich gemacht hat zum Mittheilenskönnen weit über den Maßstab gewöhnlichen Lehrens hinaus, den hat unter seinen Zuhörern nur selten einer geahnt, und unter diesen keiner während seiner Hörerzeit.

Aber der Berewigte hat ja auch den Dank für alles das niemals gesucht, so wenig wie er Ehren gesucht hat oder Erdengüter. Er hätte Ehren und Reichthümer ja auch haben können; aber gleich seinem großen Kollegen an der naturwissenschaftlichen Abteilung der Fakultät, dem gleichfalls verewigten Professor Ludwig Rüttimeyer, zu dem ihn immer mehr als nur kollegialische Hochschätzung hin-

gezogen hat, hat er solche nicht gewollt. Der erste Lehrstuhl der Welt für den Geschichtsforscher, die Nachfolge Ranke's in Berlin, war ihm angetragen — er hat ihn abgelehnt und niemals später im Gespräch geduldet, daß man in diesem Verzicht ein Opfer von ihm sehe. Und hat er denn jemals, sei es im Kolleg oder in allen seinen öffentlichen Reden, in denen er auch der weiteren Bürgergesellschaft Basels als nur der akademischen näher getreten ist, auch nur mit einer Andeutung ein einziges seiner eigenen Werke erwähnt? Wir sind auf die Antwort begierig.

Und wie er äußere Ehren auch nur zu finden vermieden hat, so ist er auch dem Danke aus dem Wege gegangen; dem Dank von Behörden, dem Dank von Schülern. Er hat für keinen Beschenken dastehen wollen wie ein Gläubiger. Nur in langjährige Freundschaft umgewandelten Dank hat er in seine Nähe zugelassen. Nur einen Lohn hat er wirklich gesucht und gefunden: das Bewußtsein, stets unendlich viel mehr für andere gethan zu haben als seine Pflicht, und ein Glück: den Gedanken, daß alles, was er gethan, der Jugend Basels fromme, dem höchsten Gute seiner gottgeschenkten Vaterstadt!



the-
olge
ihm
daß
Und
einen
Für-
setzen
einer
erig.
ver-
Sege
von
llen
um-
Kur
daß
han
en,
ne,



Druckerei der Allgemeinen Schweizer Zeitung.